

Eine Pflichtveranstaltung für Politiker

Novum, Nr. 22, 29.10.2008

Positive Bilanz beim Kongress „Soziale Arbeit und Region“ trotz geringer Unterstützung durch Politik und großer Träger

„So, jetzt sind wir wieder unter uns!“ Mit diesen Worten begann Professor Lothar Böhnisch (TU Dresden) am vergangenen Freitag seinen Vortrag auf dem Kongress „Soziale Arbeit und Region“ in Mittweida. Landrat Volker Uhlig hatte kurz vorbeigeschaut, ebenso die Vertreterin des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Regina Mannel. Beide hatten die Veranstaltung gleich nach ihren Begrüßungsvorträgen wieder verlassen. Viele Besucher waren enttäuscht, denn außer Uhlig und Mannel hatten sich keine Vertreter der Politik gezeigt.

„Die Rede des Landrats hat mich schlichtweg schockiert“, so ein Teilnehmer. „Es fielen Unworte wie zum Beispiel Sozialschmarotzer. Dies zeigt deutlich, dass Politik und Sozialarbeiter komplett aneinander vorbei reden.“ Weiter kritisierte der Besucher, dass „die politischen Vertreter sich weder der Diskussion stellten, noch anhörten, was hier auf dem Kongress zur Sprache kam.“ Trotz dieses Wermutstropfens war der erste gemeinsame Kongress der sechs führenden sächsischen Hochschulen auf dem Gebiet der Sozialen Arbeit ein voller Erfolg. Am Freitag besuchten ihn 320 Studenten, Professoren, Sozialpädagogen aus der Praxis und einige wenige Vertreter der sächsischen Träger Sozialer Arbeit. Am zweiten Veranstaltungstag waren es 150 Teilnehmer. In Arbeitsgruppen wurden Themen wie Rechtsextremismus unter Jugendlichen, Altersarmut, oder häusliche Gewalt diskutiert und Lösungsstrategien vorgestellt. „Der Austausch zwischen Theorie und Praxis ist äußerst hilfreich für beide Seiten. Dies muss unbedingt fortgesetzt und intensiviert werden“, so ein Sozialpädagoge. Am Ende des zweiten Kongresstages wurde auf besondere Weise Bilanz gezogen: Vier Professoren hatten die Konferenz inkognito beobachtet



Eröffnungsveranstaltung des Kongresses im Gerhard-Neumann-Bau der Hochschule Mittweida Foto: Sascha Trautsch

und schilderten ihren Eindruck. Der Kongress habe eine Lücke geschlossen, da erstmalig der Einfluss regionsspezifischer Gegebenheiten wie Abwanderung, Geburtenrückgang und Arbeitslosigkeit auf die Lebenslagen und Probleme der Bevölkerung thematisiert wurde, so Prof. Gabriele Gabriel von der Universität Leipzig. Herbert Effinger (Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden) fügte hinzu, dass „Globalisierung und demographischer Wandel die Gesellschaft der Region deutlich verändern“, weshalb eine verstärkte Spezialisierung und Generalisierung durch die Lehre erreicht wer-

den müsse. Aber auch die Kongressteilnehmer hatten die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden und Resümee zu ziehen. Dabei wurde die geringe Präsenz großer Träger wie DRK, Caritas oder Diakonie kritisiert. Es wurde festgestellt, dass hohes fachliches Niveau fast nur noch an den Hochschulen zu finden sei und kaum noch in den großen Institutionen. Etwa 2.000 Abschlussarbeiten auf dem Gebiet der Sozialen Arbeit werden jedes Jahr im deutschsprachigen Raum geschrieben, jedoch werde nur ein Bruchteil der Studenten hierbei von den großen Trägern unterstützt. „Die Institutionen haben zu wenig Potential

im Bereich Forschung und Entwicklung und wollen das anscheinend auch nicht ändern“, so Prof. Armin Wörle von der ansässigen Hochschule Mittweida. Die Vertreter der beteiligten Hochschulen zeigten sich sehr zufrieden mit dem gemeinsamen Kongress und einigten sich darauf, von nun an alle zwei Jahre eine solche Veranstaltung zu organisieren. „Wir werden versuchen, die großen Träger und auch die Politiker in Zukunft stärker einzubinden“, versprach Prof. Gudrun Ehlerl von der Hochschule Mittweida in ihrer Abschlussrede.

Karolin Rübisch